«Wir sind ein Teil der Natur»

Vom 11. bis zum 30. Juni lebte der Seelsorger Matthias Wenk im Rahmen des Gallus Experimentes im Wald am Rütibach. Nun ist er mit vielen Erlebnissen und neuen Erfahrungen wieder im Alltag angekommen.

St.Georgen Genau wie der Heilige Gallus zu seiner Zeit wollte Matthias Wenk von der Cityseelsorge der Katholischen Kirche im Lebensraum St. Gallen in der Wildnis leben und erfahren, was dies bedeutet. So trat er am 11. Juni zum Gallus Experiment an, welches zwanzig Tage dauerte.

In dieser Zeit lebte er in der Abgeschiedenheit und Einfachheit des Waldes am Rütibach.

Matthias Wenk, auf was haben Sie sich vor Ihrer Rückkehr am meisten gefreut?

Auf meine Familie. Ich habe sie in den zwanzig Tagen zwar einige Male gesehen, da sie mich besuchen kamen. Trotzdem ist es ein Unterschied, wenn man nun wieder das alltägliche Miteinander erleben darf. Weiter freue ich mich nun auch darauf, das, was mir während dem Experiment vor allem auf spiritueller Ebene bewusst wurde, umzusetzen. Ich möchte diese Challenge annehmen.

Was zählt zu dieser Challenge?

Während des Experimentes war mein Umgang mit der Zeit ein ganz anderer. Ich hatte mehr Zeit und konnte eines nach dem anderen tun. Das war sehr wohltuend und entschleunigend. Das möchte ich nun auch im Alltag bewusster tun: nicht hetzen und mich nur auf eine Sache konzentrieren. Ich möchte den Dingen einen zeitlichen Raum geben. Zu der Challenge zählt auch, dass ich ökologischer Leben möchte. Mir ist bewusst geworden, dass wir Menschen ein Teil der Natur sind und kein Gegenüber.

Auf spiritueller Ebene habe ich ganz stark gemerkt, dass man mit allen Wesen verbunden ist. Natürlich auch mit den Menschen. So nehme ich mir vor, mehr Geduld mit ihnen zu haben. Ganz so, wie es in der Bibel heisst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Gibt es etwas, was Sie aus der Zeit in der Wildnis vermissen werden?



Matthias Wenk mit seinem Hund im Wald am Rütibach.

ach. Ueli Steingrube.

Wir haben zwar Zuhause einen schönen, grossen Garten, aber es wird mir fehlen, direkt beim Aufstehen in der Natur zu sein. Wenn ich morgens in meiner Hängematte erwacht bin, war ich unmittelbar in der Wildnis und so auch den ganzen Tag durch.

Was war das Eindrücklichste während des Experimentes?

Es mag vielleicht nach einer Kleinigkeit klingen, aber für mich war das Beobachten der Natur etwas Grossartiges. Ich durfte die Entstehung eines Spinnennetzes beobachten, direkt bei meinem Meditationsplatz. Zu Beginn sah es aus, als schwebte die Spinne in der Luft, doch nach und nach entstand ein kräftiges Netz. Ein anderes Beispiel ist eine Begegnung mit einem Habicht. Obwohl diese Tiere sehr scheu sind, konnte ich mich ihm bis auf fünf Meter nähern und ihn beobachten, bevor er seine Flügel ausbreitete und lautlos in der Nacht verschwand.

Im Nachhinein: Würden Sie sich ietzt anders vorbereiten?

Ich würde definitiv weniger Kleider mitnehmen. Ich konnte meine Sachen im Bach waschen und brauchte somit gar nicht so viele Shirts und Hosen. Dafür würde ich von Anfang an an eine Regenhose denken. Nachdem ich am ersten Abend verregnet wurde, merkte ich, dass ich keine dabei hatte. Zusätzlich habe ich mir im Wald Bücher über Pflan-Insekten und Vögel gewünscht, um diese bestimmen zu können. So hätte ich zum Beispiel die Pflanzen besser nützen und die wunderschönen Vögel, die ich gesehen habe, benennen können.

Können Sie sich vorstellen wieder einmal in der Natur zu leben?

einmal in der Natur zu leben?
Auf jeden Fall! Ich habe zwar gemerkt, dass ich nicht zum Einsiedler geboren wurde, aber wieder einmal so intensiv an der Kraft der Natur andocken zu können, das wünsche ich mir.

Interview: Rebecca Schmid